

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratzbeilagen:
Mittw. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgeuche und Angebote, Stellungsgeuche und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Eberingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich Gustav Löffel in Elbing.

Nr. 45

Elbing, Freitag

22. Februar 1889.

41. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten

Wien, 20. Febr. Ein Petersburger Brief der „Polit. Corresp.“ besagt, Rußland könnte den Emir Abdurrahman von Afghanistan vernichten, vermeide aber den Krieg, weil die europäische Lage seine volle Aktionsfreiheit erheische.

Pest, 20. Febr. Der ungarische Reichstagsabgeordnete Bazmandy hat telegraphisch Déroulède um Uebergebung der Statuten der französischen Patriotenliga, welche als Muster für die Statuten der gestern beschlossenen Gründung einer ungarischen Patriotenliga dienen sollen, ersucht.

Pest, 20. Febr. Graf Apponyi, der Führer der Opposition, erklärte, das politische Leben in Lande könne nicht in normalen Zustand zurückkehren, so lange Tisza Minister bleibe.

Pest, 20. Febr. Deputirtenkammer. Bei der heute fortgesetzten Berathung über den Artikel 14 des Verfassungsgesetzes betreffend die Fixirung des Rekrutenkontingents, bekämpfte der Abgeordnete Hegedues die gestrigen Ausführungen Apponyi's und trat lebhaft, unter widerholter, stürmischer Zustimmung der Majorität für den Ministerpräsidenten Tisza ein. Horvath sprach gegen die Vorlage, erklärte jedoch, die Opposition wünsche ebenfalls alles zu vermeiden, was die Harmonie zwischen dem Thron und der Nation stören könnte.

Paris, 20. Febr. Ein Rechtsanwalt aus Kassel, welcher zur Zeit eine Erholungsreise nach Nizza unternommen hat, angeblich ohne mit vollständig ausreichenden Legitimationspapieren versehen zu sein, ist, nach der „Hess. Morgenztg.“ in Marseille unter Verdacht der Spionage verhaftet worden.

London, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der Parnellkommission wurde Houston vernommen, welcher erklärte, Pigott habe Briefe an ihn von Paris geschickt. Er glaubte, Pigott habe sie von den dortigen radikalen Extremisten bekommen und habe absichtlich nichts darüber gesagt. Houston, von dem Advokaten Parnells verhört, giebt zu, daß er alle von Pigott erhaltenen Briefe und Telegramme vernichtet habe, nachdem er erfahren, daß er als Zeuge vor der Commission treten würde. Er weiß auch, daß Pigott gewisse kompromittirende Briefe an den Sachwalter Parnells geschrieben hat.

London, 20. Febr. In Tralee erschien gestern O'Brien ohne Vertheiligung und verhielt sich gänzlich passiv. Der Kronanwalt erklärte, er wäre angewiesen, keine Bestrafung zu beantragen, wenn O'Brien verspreche, sich der Theilnahme an dem sogenannten Feldzugspläne zu enthalten. O'Brien lehnte das Ansuchen entriistet ab und wurde zu sechs Monaten Gefängniß ohne harte Arbeit verurtheilt.

London, 20. Febr. Der Abgeordnete Carew,

welcher wegen Zuwiderhandeln gegen das Zwangsgegesetz gerichtlich verfolgt wird, wurde gestern in Schottland verhaftet. — Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat das canadische Unterhaus gestern den Antrag Cartwright's, betreffend den Abschluß von Handelsverträgen, mit 94 gegen 66 Stimmen verworfen.

Saag, 20. Febr. Der König verbrachte die Nacht unruhig, doch hat sich das Allgemeinbefinden nicht verschlimmert.

Ropenhagen, 20. Febr. Das Leuchtschiff „Drogden“ hat seine Station wieder eingenommen.

Petersburg, 20. Febr. In Orenburg ist eine Hungernoth ausgebrochen. — Nach einer Warschauer Meldung werden im Gouvernment Lublin Paradenbauten großen Stiles betrieben.

Petersburg, 20. Febr. Ein junger Arzt und ein reicher Kaufmann organisiren hier eine neue Expedition nach Abessinien; die Geldmittel sind in reichem Maße vorhanden, auch haben sich bereits 40 Teilnehmer gemeldet, deren Zahl sich, wie der „Grashdanin“ hofft, bis zum Frühjahr auf 300 erhöhen dürfte.

Belgrad, 20. Febr. Bei den gestrigen Städtewahlen zum Gemeinderathe siegten wieder die Radikalen. Die Theilnahme der Liberalen war sehr schwach.

Rom, 20. Febr. Der Papst empfing heute die Glückwünsche der Cardinale anläßlich des Jahrestages seiner Wahl und wird bis zum 3. März, dem Jahrestage der Krönung, die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegennehmen.

Athen, 20. Febr. Die Kammer bewilligte das Budget. Damit ist der Sessionseschluß eingetreten.

Zur französischen Ministerkrise

liegen heute folgende telegraphische Meldungen vor:

Paris, 20. Febr. Der Präsident Carnot soll angeichts der Schwierigkeiten, die sich der Cabinetsbildung entgegenstellten, die Kammernauflösung erwägen. Russische Stimmen wirken auch dafür.

Paris, 20. Febr. Der Präsident Carnot berieht sich gestern viel mit Tirard und Méline, doch machte die Cabinetsbildung keine Fortschritte. Halbamtlich werden für heute Entschliessungen Carnots versprochen. Allgemein glaubt man, er werde ein Senatoren-Cabinet bilden, doch schmeicheln sich die Radikalen, Freycinet berufen zu sehen.

Paris, 20. Febr. Mehrere radicale Blätter beginnen Carnot persönlich anzugehen und bedrohen ihn mit dem Sturze, wenn er nicht bald ein Ende mache. Die „Lanterne“ bezeichnet General Brugère als Carnots Hausmeister, der in seinem Haß gegen die Radikalen den Präsidenten verhinere, der Stimme der öffentlichen Meinung Gehör zu geben. — Der

Abgeordnete Delattre unterließ gestern die Einbringung seines Antrages, daß der Präsident der Republik ein nicht parlamentarisches Cabinet ernennen möge, weil ihm bedeutend wurde, ein solcher Antrag, welcher auf die freie Entschliessung des Präsidenten einen Druck auszuüben suchte, sei verfassungswidrig.

Paris, 20. Febr. Der Präsident Carnot hatte Vormittags mit dem Senator Faye eine Unterredung. Der Auftrag zur Cabinetsbildung ist einer bestimmten Persönlichkeitskreis noch nicht ertheilt.

Paris, 20. Febr. Carnot beauftragte gestern Abend Freycinet definitiv mit der Cabinetsbildung. Freycinet erwiderte, er müsse erst mit seinen Freunden berathen; er conferirte gegenwärtig mit Floquet. Die abtretenden Minister halten morgen einen Minister-rath ab.

Die Verwirrung in Frankreich.

Méline hat nach vergeblichen Versuchen, eine Einigung der republikanischen Parteien zu vollziehen, den Auftrag der Cabinetsbildung in die Hände des Präsidenten der Republik zurückgelegt. Ein besonderes Gefühl, die Treppe hinaufzufallen, kann Méline nicht empfunden haben. Seine Stellung als Präsident der Abgeordnetenkammer ist eine einflussreiche, unabhängige und zugleich dankbare, als diejenige des Ministerpräsidenten. Die durchschnittliche Lebensdauer einer französischen Regierung seit Sedan sind 9 Monate. Wer aber einmal den Präsidentenstuhl der Kammer verlassen hat, um die Fäden der Regierung zu ergreifen, pflegt nach seiner Abwirthschaftung als Minister auf den kurulischen Sessel nicht zurückzukehren. Gambetta und Brisson haben diese Erfahrung gemacht; Floquet steht im Begriffe, sie zu machen, und Méline ist durch diese Lehren gewarnt.

Durch den Verzicht des heutigen Kammerpräsidenten auf die Uebernahme der Regierung wird aber die Verwirrung in Frankreich gesteigert. Floquet's Sturz hat den alten Haß zwischen Opportunisten und Radikalen neu entflammt. Die Blätter, welche die Gesinnung Clemenceau's und seiner Genossen wieder spiegeln, rufen jetzt für Tag, von Veröhnung, von Einigung könne jetzt nicht mehr die Rede sein. Sie kündigen den gemäßigten Republikanern den Krieg bis auf's Meißer und sie werden ihr Wort sicherlich wahr machen. Es gab nur ein Mittel, wenigstens den Veruch zu einem Ausgleich zu machen; das war die Rückberufung Floquet's zum Vorsitz der Kammer. Gerade dieser Weg aber war nur offen, wenn Méline die Regierung übernahm. Da Méline es vorzieht, Kammerpräsident zu bleiben, kommt Floquet für dieses Amt nicht mehr in Betracht.

Die Einigung aller republikanischen Gruppen ist dadurch vollends unwahrscheinlich geworden. Wer aber

kann und wird die Regierung übernehmen angeichts der Unmöglichkeit, sich auf eine feste Mehrheit zu stützen? Bei der ersten ernsten Abstimmung ist der Ministerpräsident in der Minderheit. Gehört er der radikalen Partei an, so verbinden sich Opportunisten und Reactionäre gegen ihn; ist er Opportunist, so stürzen ihn die verbündeten Extremen. Die einzelnen Gruppen marßiren immer getrennt, um vereint zu schlagen; sie eint nichts als der Haß gegen den gemeinsamen Gegner. Die Ausstellungsverträge haben bei Carnot um die Vertagung aller Parteizweife angebracht, damit das große Unternehmen dieses Jahres nicht gefährdet werde. Nur schade, daß sie dem Präsidenten der Republik nicht auch die Mittel zum Zwecke angeben konnten!

Der Auftrag zur Bildung des neuen Ministeriums ist jetzt an Freycinet ergangen. Der gegenwärtige Kriegsminister erpreit sich eines gewissen Ansehens bei allen Parteien. Er hat sich im Jahre 1870—71 als persönlicher Delegirter Gambetta's um sein Vaterland hoch verdient gemacht. Von Hause aus Ingenieur, zeitweise Betriebsdirector der französischen Südbahn, hat Freycinet in der Organisation des Massenkrieges, der Einrichtung von Telegraphen und Eisenbahnen, der Versorgung der Stäbe mit Karten, mehr geleistet, als je ein berufsmäßiger Militär. Er hat sich dann in seiner politischen Laufbahn nahezu in allen Verwaltungszweigen versucht. Er war unter Dis-saure 1877 Minister der öffentlichen Arbeiten, übernahm am 29. December 1879 den Vorsitz des Minister-raths und das Amt des Auswärtigen; von Gambetta am 21. Februar 1880 gestürzt, wurde er am 30. Januar 1882 wieder Ministerpräsident und schließlich wieder im Ministerium Brisson Minister des Aeußern, dann dessen Nachfolger, um endlich unter Floquet Minister des Krieges zu werden. Er ist einer jener Männer, welche immer auf der Kandidatenliste für die Regierung stehen.

Freycinet nähert sich in seinen Anschauungen der radikalen Partei, ist aber ein Feind alles Chauvinismus. Deshalb trat er den von Gambetta zu Cherbourg unbedacht ausgesprochenen Worten entgegen und uchte das Vertrauen des Auslandes durch strenge Vermeidung jeder abenteuerlichen Politik zu gewinnen. Biewohl Freycinet unzweifelhaft an der Vorbereitung des Nachkrieges mit größerem Eifer und Erfolge als die meisten seiner Vorgänger arbeitet, ist er doch den europäischen Regierungen um deswillen genehmer, weil er mehr bedächtiger Staatsmann als unruhiger Lärm-macher ist. Aber daß selbst Freycinet in der heutigen Kammer eine Mehrheit haben könnte, ist gänzlich ausgeschlossen. Den Radikalen ist er nicht radikal genug, und die Opportunisten haben ihn längst als geheimen Parteigänger Boulanger's verdächtigt.

Dunkel!

Criminal-Erzählung von L. E.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Körper schüttelte verneinend mit dem Kopfe. Er blickte in Gedanken verfunken starr vor sich hin. Auch er hatte sich dieselben Worte mehr als einmal gesagt, auch sein Muth und seine Hoffnung sungen öfter an zu wanken. Er raffte sich zusammen.

„Ich werde erreichen, was ich anstrebe,“ sprach er fest.

„Körper,“ fuhr der Polizeidirector fort, „die Sachen liegen für Sie noch anders, als Sie vielleicht wissen. Prell's Schwester aus der Residenz ist hier angekommen, sie fest alle Hebel für ihren Bruder in Bewegung. Sie bittet nicht mehr um des Doctors Freilassung, sie verlangt dieselbe, weil Sie gegen den Doctor feindlich gesinnt seien und Ihr Zeugniß in Folge dessen keine Geltung habe. Der Superintendent Feld hat sich im Namen des ganzen Pilemont mit derselben Forderung an das Ministerium gewandt. — Sie haben hier mehr Feinde, als Sie vielleicht selbst glauben, ich kann Sie zuletzt nicht länger mehr schützen. Folgen Sie meinem Rathe — ich werde um Ihre Verzeigung und Beförderung einkommen.“

„Nein,“ erwiderte Körper fest, „dann reiche ich meine Entlassung ein — ich bleibe hier. Ich kann mich nicht beugen, wo ich im Rechte bin — lieber brechen als biegen!“

Der Polizeidirector zuckte mit den Achseln. „Sie werden brechen,“ gab er zur Antwort. „Sie haben meinen wohlgeleiteten Rath abgelehnt, nun gehen Sie! — Unwillig entließ er Körper.“

Körper verließ das Haus. Langsam schritt er durch die Straßen hin. Sein Schritt war fest, sein Auge blickte ruhig. — Niemand sollte ihm ansehen, sollte ahnen, wie gewaltig es in ihm stürmte. Er ging zum Thore hinaus in den Wald. Allein mußte er sein, unbeobachtet, um die drückende Maste der Ruhe von sich abwerfen zu können.

Wo waren all seine Hoffnungen geblieben, mit denen er vor wenigen Wochen Prell verhaftet hatte! — „Sie werden brechen!“ Diese Worte des Polizeidirectors hallten ihm im Ohre wieder. Sollte er wirklich unterliegen müssen! — Ein bitteres Lächeln zuckte über sein Gesicht hin. Ihm wäre es gleichgültig gewesen, allein er dachte an Anna. Sie hoffte auf ihn, er hatte ihr ein Leben voll Glück versprochen, durfte er dies Glück zertrümmern ehe sie es gefolgt hatte?

Auf einem Steine am Waldwege setzte er sich nieder, den Kopf stützte er auf die Hand. Immer tiefer versenkte er sich in die Gedanken an die Vergangenheit und die Zukunft. Seine Machtlosigkeit all den Verhältnissen gegenüber drückte ihn nieder, er war gesonnen, seine volle, ganze Kraft dagegen einzusetzen und es fehlte ihm an Boden, auf den er den Fuß stellen konnte.

Er hatte Hellmann besuchen wollen, allein er gab diesen Entschluß auf. Wozu sollte er dem Freunde durch seine trübe, erbitterte Stimmung beschwerlich fallen. Es war besser, wenn er still in sich verschloß, was ihn drückte. Langsam kehrte er zur Stadt zurück. Auch Anna wollte er kein Wort von der Unterredung mit dem Polizeidirector mittheilen. — Von Tage zu Tage gestalteten sich die Verhältnisse in der Stadt ungünstiger gegen Körper. Seine Feinde traten mit ihren Angriffen gegen ihn immer offener hervor.

Früher würde er darüber gelacht haben. Jetzt trafen ihn diese Worte dennoch. Sein ganzes Leben war gleichsam vergiftet. Eine fieberhafte Hast, um Beweise gegen Prell aufzufinden, hatte ihn erfasst, sie ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Er fühlte, daß er sich aufrief, daß diese Verhältnisse an seiner Kraft und seinem Leben zehrten. Er war gleichgültig dagegen geworden. — Was konnte ihm ein solches Leben nützen? Nur der eine Entschluß stand unbeugbar in ihm fest: nicht nachzugeben — zu brechen, wenn es sein mußte.

Selbst für Anna's stilles Leiden hatte er kein Auge mehr. Sollte sie nur halb so viel dulden wie er selbst? Er begriff jetzt, wie es möglich ist, daß ein Mensch zuletzt auf die ganze Welt erbittert wird — er war es bereits.

Zu dieser Stimmung traf ihn ein Bote des Polizeidirectors, der ihn ersuchen ließ, zu ihm zu kommen.

Ohne Zögern folgte er der Aufforderung. Er traf den Polizeidirector in seinem Zimmer. Er stand auf, als er eintrat, er ging ihm entgegen.

„Körper,“ sprach er, „gegen Ihren Willen bin ich um Ihre Verzeigung einkommen. Ich sah die Nothwendigkeit derselben mit jedem Tage mehr ein. Es geht hier so nicht weiter. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, aber auch Ihr Dienst leidet unter diesen Verhältnissen — dies darf ich nicht zugeben. Ich habe in der Eingabe die Verhältnisse, welche mich zu dem Schritte nöthigen, offen auseinandergesetzt, ich habe Ihre Tüchtigkeit, Ihre außerordentlich strenge Gewissenhaftigkeit und Ihren Eifer rühmend hervor-

gehoben, und es ist nicht ohne Einfluß geblieben. Hier ist die Antwort: sie ist ehrenvoll für Sie. Sie sind befördert — als Polizeicommissar nach der Residenz versetzt. In acht Tagen schon werden Sie Ihre neue Stellung antreten — es ist das Beste für Sie.“

Schweigend hatte Körper ihn angehört. Starrer und starrer war sein Gesicht geworden, kein Wort war ihm entgangen und jedes Wort hatte schmerzvoll in sein Inneres gegriffen.

Einem Augenblicke schien er mit sich zu kämpfen, als der Polizeidirector schwieg, dann erwiderte er gefaßt, ruhig: „Ich danke Ihnen, Herr Polizeidirector, weil ich weiß, daß Sie es gut gemeint haben; allein ich kann es nicht annehmen, ich bin jetzt gezwungen, um meine Entlassung einzukommen.“

„Körper, ist das Ihr Ernst?“ rief der Polizeidirector.

„Begehen Sie keine Thorheit! Sie dürfen es nicht thun. Diese Beförderung ist ja nur ehrenvoll für Sie — lesen Sie erst das Schreiben — es sieht kein Wort von Verzeigung darin — Sie sind befördert Ihrer Verdienste, Ihrer Fähigkeit wegen! Was können Sie mehr verlangen?“

„Unter anderen Verhältnissen würde ich mich darüber gefreut haben,“ erwiderte Körper ruhig, „jetzt kann ich es nicht annehmen! Mögen Sie es als Trost auslegen, es ist kein Trost, gegen Sie um wenigstens, aber ich kann — ich will meinen Feinden das Feld nicht räumen, ich will ihnen den Triumph nicht gönnen, mich von hier verdrängt zu haben — ich bitte um meine Entlassung!“

„Ich nehme sie nicht an!“ rief der Polizeidirector. „Ueberlegen Sie Alles ruhig — vernünftig! Ich meine es ja in Wahrheit gut mit Ihnen!“

„Ich weiß es,“ sprach Körper, „selbst in meinen Gedanken ist nie eine Klage gegen Sie aufgestiegen, ich will Ihnen auch zugeben, daß ich vielleicht thöricht handele, dennoch kann ich nicht anders.“

„Ich habe Ihnen ja gesagt,“ fügte er mit schmerzlichem Lächeln hinzu, „daß ich eher brechen würde, als mich biegen, wo ich im Rechte bin. Es war kein eitles Wort von mir — ich werde jetzt brechen!“

Noch einmal versuchte der Polizeidirector, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. — „Gut!“ rief er endlich ungeduldig. „So reichen Sie Ihr Entlassungsgesuch schriftlich ein. Sie wollen keinen Rath annehmen, allein Sie werden es bereuen, wenn es zu spät ist! Denken Sie dann an mich!“

Körper ging. Der Abend war hereingebrochen, er begab sich auf sein Zimmer. Er setzte sich an den

Schreibtisch, um das Entlassungsgesuch zu schreiben, allein schon nach wenigen Augenblicken sprang er wieder auf. Es war ein Schritt, der über sein ganzes künftiges Leben entschied. Wohl hatte er an diese Möglichkeit gedacht, allein nicht ernst genug, um sich zu fragen, wie er seine Zukunft gestalten, wie er sich ein sicheres und genügendes Einkommen verschaffen wollte. —

Er hatte ja nicht allein für sich zu sorgen, Anna hoffte auf ihn — er hatte ihr sein Wort gegeben: durfte er sie mit sich hineinziehen in eine unsichere Lebenslage? Durfte er ohne ihr Wissen diesen Schritt thun?

Als er vor dem Polizeidirector gestanden, hatte er ganz fest in seinem Entschlusse zu sein geglaubt und doch war er es nicht. Wieder klangen ihm die Worte derselben: „Sie werden es bereuen, wenn es zu spät ist.“ im Ohre wieder. Er preßte die Hand auf die Stirn, fest, lange. In die Zukunft wollte er schauen — nur mit einem einzigen Blicke sein künftiges Geschick überfliegen — sie verschloß sich ihm.

In unentschiedener, verzweiflungsvoller Stimmung war er sich auf das Sopha. Seine Feinde triumphierten so oder so. Er glaubte schon ihr Lachen zu hören, ihre spöttischen Blicke zu sehen. — Wieder sprang er vom Sopha auf. Sie sollten ihm zum wenigsten nicht nachsagen können, daß er das Feld geräumt habe. Entschlossen setzte er sich an den Schreibtisch und doch entank die Feder wieder seiner Hand, als er sie kaum eingetauscht hatte.

Es war ein bitterer und schwerer Kampf für ihn, dennoch siegte zuletzt sein Stolz und sein zäher Sinn. Mit fester Hand schrieb er sein Entlassungsgesuch.

Es war Nacht geworden; als er es beendet hatte. Ihm fehlte die Ruhe, zum Schlafe. Er ging in dem Zimmer auf und ab.

Da drang ein Feuerzeichen des Nachwächters in sein Ohr. Es folgten mehrere Signale. Der Ruf: Feuer — Feuer! — hallte auf den stillgeordneten Straßen laut wieder. Schon tief die Sturmglocke die Schlaftriller wach und zur Hilfe herbei.

Er eilte ans Fenster. Niemand hörte unten auf seinen Ruf und seine Frage. Hastig eilten Alle weiter.

Er selbst warf einen Mantel um und eilte hinab auf die Straße. Die Feuerwehr war schon zum Theil auf den Weinen und eilte mit der ersten Spritze die Straße entlang dem Thore zu. Vergessens fragte er Mehrere, wo das Feuer sei, er erhielt nur unwilligende und sich widersprechende Auskunft. Ein Polizeidiener theilte ihm endlich mit, daß das Haus des Doctors Prell brenne. (Fortsetzung folgt.)

wäre heute den Extremen auf der Linken wie auf der Rechten willkommen. Nur die Republik käme von der Scylla in Charybdis. Denn daß die Wahlen zu Ungunsten der Republik ausfallen würden, bezweifelt heute kaum Jemand in Frankreich. So ist denn die Lage der Republik traurig genug. Und doch trennen dieselbe nur noch wenige Monate von den Neuwahlen. „Die Franzosen werden bald wieder einen Herrn haben,“ jagte der alte Arndt in der Paulskirche. Das Wort scheint wieder zeitgemäß werden zu sollen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 20. Februar.

Am Ministerische Herr von Goxler und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Antrags Rickert über die Schulpflicht. Derselbe lautet:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Beginn und das Ende der Schulpflicht für den preussischen Staat gleichmäßig geregelt wird, und bei dieser Gelegenheit in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuschieben sei.“

Abg. Rickert bejwörtet seinen Antrag und giebt zunächst der Erwartung Ausdruck, daß der erste Haupttheil desselben allgemeine Zustimmung finden werde. Seit dem Jahre 1850 haben wir 6 Cultusminister gehabt, von denen einzelne lange im Amte waren, aber noch immer ist die Verheißung der Verfassung vom Januar 1850, welche den Erlaß eines das ganze Unterrichtswesen regelnden Gesetzes verspricht, nicht erfüllt. Auf keinem Gebiete der Verwaltung herrsche so viel Unklarheit und so unbeschränkte Macht der Verwaltung. Es sei unerklärlich, daß ein Verfassungsstaat an diesem wichtigsten Gebiete so spurlos vorübergegangen sei. Kein Minister verfüge über einen so großen Dispositionsfonds und nirgend bestehe gesetzliche Regelung. Wann soll ein Anfang gemacht werden? Vierzig Jahre des Wartens sind lange genug und die Gewöhnung an solche Zustände ist bedenklich. Bei den letzten Wahlen habe Graf Stolberg gesagt, das Unterrichtsgesetz gleiche der Seeschlange; man müsse sich ohne ein solches behelfen. Aber wenn man sich die Materie genauer ansieht, kann man zu einer solchen Meinung nicht kommen. Vor vierzig Jahren kam es zu keinem Unterrichtsgesetz wegen der Schwierigkeiten der ganzen Materie; daher bestehe schon seit Jahren die Forderung nach Teilung derselben. Man müsse einzelne Gegenstände herausnehmen, und so sei namentlich die vorliegende Frage zu einer besonderen Regelung geeignet. Der Antrag enthält die Frage an die Landesvertretung und die Regierung, ob sie nicht endlich auf einem Gebiete Hand anlegen wollen, wo die Regelung keine so schwierige und eine einheitliche Gestaltung dringend notwendig ist. Der jetzige Zustand ist noch heute der, daß die Kinder vom 5. Jahre an zur Schule müssen. Die Sache ist auch von praktischer Bedeutung, da die Frage der Schulversammlungen richterlicher Entscheidung unterliegt. Das Magdeburger Gericht hat dabei lediglich auf Grund des Landrechts entschieden. Selbst wenn der gegenwärtige Zustand bleiben soll, ist ein Gesetz notwendig, damit eine feste Grundlage für die Entscheidungen der Gerichte und der Verwaltung geschaffen wird. Der zweite Theil des Antrags sei, wie er wisse, nicht so unbedeutend. Redner hält es gleichwohl für erforderlich, daß die Aufmerksamkeit der Pädagogen und Eltern auf diesen wichtigen Punkt gerichtet werde; er wisse, daß in dieser Beziehung die verschiedensten Meinungen obwalten. Selbstverständlich sei es nicht die Absicht des Antrages, das Maß der Schulbildung, Ziel und Umfang desselben irgendwie zu verkleinern; im Gegentheil. Die Frage sei nur, ob nicht dasselbe, was jetzt geleistet werde, und vielleicht noch mehr bei zweckmäßiger Verteilung der Schulzeit geleistet werden könne. Der Antrag habe nichts gemein mit ractionären Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule. Niemals aber könne man die Orthographie auf diesem Gebiete so weit treiben, daß was bisher gewesen, nun auch unbedingt festgehalten werden müsse. Redner constatirt, daß er in letzter Zeit nach Veröffentlichung des Antrages eine Reihe von Zuschriften von sachverständigen Schulmännern und verschiedenen Anderen erhalten habe, die sich in diesem Sinne äußerten. Namentlich für die Kinder auf dem Lande sei ein späterer Anfang des Schul-

unterrichts dringend erforderlich. In 17,000 Schulklassen kommen die Kinder von auswärts, darunter in 600 bis 2 Kilometer, in 4500 bis 3, 2500 bis 4, 779 bis 5 und 120 Schulklassen über 7 Kilometer. Schon hieraus gehe hervor, daß hierbei auf Kinder in so zartem Alter der Schulbesuch bei Schnee und Unwetter gesundheitlich unbedingt nachteilig wirken könne. Zudem sei eine zu frühe Entwicklung gleichfalls nicht ratsam. Er bitte das Haus, seinen Antrag unter diesen Gesichtspunkten zu prüfen, vor Allem aber den ersten Theil desselben anzunehmen. Redner schließt mit den Worten: Der Minister oder sein Nachfolger kann jeden Augenblick den jetzigen thatsächlichen Zustand ändern, weil die gesetzliche Grundlage dafür fehlt. Die Volksvertretung hat die Pflicht zu mahnen, das Schulwesen verfassungsmäßig unter Mitwirkung des Landtages zu regeln. Wir wollen das Maß der Schulleistungen nicht herabdrücken. Preußen soll ebenbürtig bleiben im Wettstreit mit den andern Völkern. Es soll fortarbeiten an der hohen Aufgabe, ein körperlich, geistig und sittlich gesundes Geschlecht zu erziehen. Dabei bedarf es der lebendigen Mitwirkung des Volkes und seiner Vertretung. Diese nehmen wir in Anspruch. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Schenkendorff stimmt dem ersten Theile des Antrages zu; man müsse anerkennen, daß die Frage der Schulpflicht einer einheitlichen gesetzlichen Regelung dringend bedürfe. Er beantragt Verweisung des Antrags zur Vorberatung an die Schulcommission. Abg. Seiffardt unterstützt den Antrag.

Abg. Graf betont, es müsse das Ziel der maßgebenden Kreise bleiben, die Grenze sachlich zu bestimmen. Eine Kürzung der Schulzeit und Herabsetzung des Endes könne er nicht gutheißen.

Abg. Kropatschek giebt hinsichtlich des Schuljahresanfangstermins die große Differenz an. Es empfehle sich, denselben gesetzlich allgemein auf dasselbe Jahr zu normiren, in welchem das Kind das sechste Lebensjahr vollende. Er plaidirt für die Halbtagschule auf dem Lande und warnt davor, dort ein zu frühes Ende der Schulzeit einzuführen. Die Unterrichtscommission möge das Nähere feststellen.

Abg. Gerlich (freicons.) schildert die zu frühe Einschulung lebhaft. Die strenge Handhabung der Schulpflicht in Westpreußen treibe zum Theil zur Auswanderung.

Abg. Szumala (Chr.) bespricht die Handhabung der Versammlungstrafen in Oberschlesien, welche die Leute zu Bagabunden mache, wogegen

Cultusminister Goxler scharf protestirt. Derselbe fordert den Abg. Gerlich auf, seine Behauptungen zu beweisen oder zurückzuziehen; er könne solche Vorwürfe gegen seine Verwaltung nicht dulden. Er schildert die Schwierigkeiten der gesetzlichen Regelung. Lediglich ein Bedürfnis der Eltern liege vor, die Kinder loszumachen, welche schon klein gehörig, artig und reinlich sein lernten. Er stehe dem Antrage ruhig gegenüber und habe nichts gegen eine eingehende Erwägung der Frage.

Abg. Gerlich antwortet, er habe den Behörden keinen Vorwurf gemacht, die Auswanderung sei eine Folge der Schulpflichtbestimmungen.

Abg. Windthorst (Chr.) ist gegen eine schablonenhafte Regierung über die ganze Monarchie, da die lokalen Verhältnisse ganz verschieden seien.

Abg. Dr. Langerhaus (d.-frei.) erörtert die gesundheitliche Frage des Antrages. Es sei zu verwundern, daß die Herren Graf und Kropatschek sich so entschieden auf diejenigen ärztlichen Gutachten bezögen, die dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation entgegenstehen. Diese habe allerdings den Beginn der Schulzeit als auf das 7. Lebensjahr zu verlegen für wünschenswerth erachtet.

Nachdem noch mehrere Abgeordnete sich im Wesentlichen mit dem Antrag einverstanden erklärt haben, wird die Debatte geschlossen und der Antrag an die Unterrichts-Commission zur Vorberatung verwiesen. Folgt die erste Beratung des Antrages Berling (Chr.) auf Annahme eines Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft gegen Wildschaden.

Abg. Papendiek (Chr.) begründet den Antrag unter Hinweis auf die früher über diesen Gegenstand stattgehabten Verhandlungen im Hause; es sei hier Gelegenheit gegeben, der Landwirtschaft einen wirklichen Nutzen zu leisten.

Abg. Dr. Franke (nat.-lib.) referirt über die eingehenden Verhandlungen, welche über diese Frage sowohl hier, wie im Herrenhause, stattgefunden haben, und worin sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten geltend gemacht haben. Auch das bürgerliche Geset-

buch, welches sonst die Frage des Schadenersatzes regelt, lasse die Frage wegen der Jagd und wegen des Wildschadens offen. In Frankreich bestehe eine weitgehende Verpflichtung der Jagdbesitzer bezüglich des Wildschadens. Die früheren Commissionsberatungen hätten eine Menge schätzbarer Materials für Regelung der Frage gegeben.

Abg. Schulz-Carlowo (cons.) bittet die Vorloge an eine 2ler Commission zu verweisen.

Abg. Olger (nat.-lib.) weist auf die Schwierigkeiten der Lösung der Frage hin. In den rheinischen Wäldern werde man sich schwerlich entschließen, das Rothwild einzugattern. Das Schwarzwild sei aber schwer anzukrotten.

Abg. Conrad (Chr.) tritt für das Zustandekommen des Gesetzes ein, dem dasselbe solle den kleinen Landbauer schützen gegen das Wild des großen Gutsbesizers, welches dieser zu seinem Vergnügen halte. Wenn der Herr Minister will, werden wir das Gesetz bekommen.

Abg. Dörken-Züterbogel (freicons.) ist für Ausrottung des Schwarzwildes, dagegen nur für polizeiliche Maßregeln, als genügenden Abschuss und Schadenersatz durch den Jagdpächter bezüglich des Hochwildes. Eine Commission möge diese Einzelheiten beraten.

Abg. v. Rauchsaupt (cons.) will die Wildschadenfrage gesetzlich regeln, doch gehe der Antrag zu weit. Die Debatte wird geschlossen.

Der Antrag wird an eine 2ler Commission verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag, Tag-Ordn.: Kleine Vorlagen. Etat. Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht. Inland.

Berlin, 20. Februar. Bei der Artillerievorlage sind die Zahlen auch jetzt noch nicht endgültig festgestellt. Derselbe wird als Nachtragsetat eingebracht werden und sind bei diesem auch die Credits für Ostafrika eingerechnet. Auf der morgigen Tagesordnung des Bundesraths steht die Vorlage noch nicht.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Ernennung des Präsidenten des Kammergerichts, von Dehlschläger, zum Staatssecretär des Reichsjustizkanzlers unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrath mit dem Prädikat, Excellenz.

Ueber die letzten blutigen Vorgänge auf Samoa und den Amerikaner Klein urtheilt die „Köln. Zig.“ wie folgt: „Der Amerikaner Klein ist von Samoa in den Bereich der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten zurückgelehrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Regierung sofort bei der amerikanischen Regierung die Verhaftung und Bestrafung dieses Verbrechers beantragen wird. Aus den beschworenen Aussagen der Häuptlinge Tuimalalifano und Sila geht klar hervor, daß Klein der eigentliche Anführer der Ermordung der deutschen Matrosen und Offiziere war, ja möglicherweise sich des Mordes selbst schuldig gemacht hat. Beide Häuptlinge haben ausdrücklich beschworen, daß Klein am 18. Dezember befohlen hat, die deutschen Boote zu überfallen, daß er befohlen hat, auf die deutschen Matrosen zu schießen, und daß er sich selbst am Schießen betheiliget hat. Ebenso bestätigt der amtliche Bericht des Consuls Knappe, daß die landenden Boote vom Lande aus in gutem Englisch angerufen worden sind und Klein die Führung der Aufständischen übernommen hatte. Es liegt sonach umfangreiches Beweismaterial gegen diesen Verbrecher vor. Die gegenwärtige amerikanische Regierung hat die beste Gelegenheit zu beweisen, wie weit sie gewillt ist, Recht und Gerechtigkeit einem ihrer Staatsangehörigen gegenüber zu schenken, der sie aufs schmachvollste verletzt hat.“

Daß Professor Geyken nicht beabsichtigt, Enthüllungen in Bezug auf seinen Prozeß selbst zu machen, haben wir — entgegen anderen Blättermeldungen — schon mitgetheilt. In Bestätigung unserer Nachricht schreibt Professor Ge., den an die „Voss. Z.“, er habe keineswegs die Absicht, aus Deutschland auszuwandern; er habe auch keine Antlage gegen den Reichsanwalt eingeleitet; es sei vollständig unwahr, daß ihm englische und französische Verleger hohe Summen für eine Schrift über seinen Prozeß angeboten hätten; ebenso unwahr sei es, daß er eine Schrift „Bismarck und das Reichsgericht“ veröffentlichte; er habe weder in der inländischen noch in der ausländischen Presse eine Zeile über seine Angelegenheit geschrieben noch inspirirt, er sehe demnach auch keinen Anlaß, davon abzuweichen.

Die Vorarbeiten des Comitees für die Unfall-Verhütungsausstellung, die Herren Bökler und Köstke hatten bekanntlich kürzlich beim Kaiser Audienz. Ueber dieselbe will nun das „V. Z.“ folgendes Nähere erfahren haben. Der Kaiser habe lebhaftes Interesse für die Unfallverhütung bekundet. Auf solche Maßregeln habe ihn schon vor 14 Jahren sein Freund Hinzpeter hingewiesen. Wenn die Arbeiter sähen, daß sie in den übrigen Städten überall gleichgachtet würden, so sei dadurch ein bestes Mittel gegen die Socialdemokratie gegeben. Er würde unvermuthet einzelne Fabriken selbst besuchen. Ueber den Breslauer Fackelzug der „königsgetreuen Arbeiter“ äußerte der Kaiser, er habe der Sache nicht ganz getraut und ihn als halb und halb von anderer Seite angeregt gesehen, der Oberpräsident v. Seydewitz habe ihn aber über den spontanen Charakter der Kundgebung beruhigt.

Der bisherige Vertreter der ostafrikanischen Gesellschaft in Zanibar, Wolsen, ist am Sonntag von dem Grafen Herbert Bismarck empfangen worden.

* Posen, 20. Febr. Der heute hier tagende polnische Parteitag ist aus Posen, Schlesien, Westpreußen und Ermland besetzt und von ca. zweitausend Personen besetzt. Der Parteitag verhandelte hauptsächlich über die katholische Religionslehre und den polnischen Privatunterricht und nahm schließlich eine Resolution an, in welcher gegen die Vereinfachung der polnischen Sprache in der Schule protestirt und die Pflege der Muttersprache im Elternhause empfohlen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 20. Februar. Der Budgetauschuss der Abgeordneten hat den Veranschlag für den Staatshaushalt pro 1889 fertiggestellt. Derselbe ergibt einen Ueberschuß von 2,920,059 Fl. Der vom Finanzminister präliminirte Ueberschuß betrug 1,694,459 Fl. Der Mehrbetrag ist auf ein größeres Erträgniß der Refundations-Einnahmen der Kaiserthronbahn, den Gewinnanteil des Staates von der Nordbahn und die höheren Eingänge der Spiritussteuer zurückzuführen.

Italien. Rom, 20. Febr. In der Kammer wurde heute die erste Lesung der Finanzmaßnahmen fortgesetzt. Bruniatti beantragt Ablehnung der zweiten Lesung, Lucca fordert Ersparrung von 9 Millionen von den afrikanischen Ausgaben anstatt der Wiederherstellung des Zehntels der Grundsteuer, Martini befürwortet Beschränkung der afrikanischen Action, Masio will das Gleichgewicht durch Ersparrungen erzielen. Toscanelli beantragt ein Misstrauensvotum gegen die Regierung.

Hof und Gesellschaft.

* Stuttgart, 20. Febr. Der „Staats-Anzeiger“ erfährt aus Pizzo, daß der König aufs neue an fatarischer Erkrankung der oberen Luftwege, verbunden mit Heiserkeit und heftigen Hustenanfällen, leide. Nach der Hebung der Lufttemperatur sei anzunehmen, daß die acute Erkrankung einen normalen Verlauf nehmen werde.

* Petersburg, 20. Febr. Das Ballfest beim englischen Botschafter Sir Robert Morier nahm einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser und die Kaiserin blieben bis 2 Uhr Nachts, die Kaiserin tanzte wiederholt, Prinzessin Alix tanzte bis 4 Uhr früh; erst um diese Stunde war die Festlichkeit zu Ende.

* Berlin, 20. Febr. Der Chef des Hanthauses Mendelsjohn u. Co., der frühere Präsident des Aeltesten-Collegiums, Franz Mendelsjohn, ist gestorben.

Kirche und Schule.

++ Danzig. Die hiesigen städtischen Behörden haben für die Lehrer an den Volksschulen eine neue höhere Gehaltsstufe geschaffen, in die zunächst 10 der älteren Lehrer eingereiht sind, die 10 anderen Stellen dieser Stufe werden nach und nach besetzt werden. Demnach gestaltet sich die Gehalts-Scala in Zukunft folgendermaßen:

Lehrer:		Lehrerinnen:	
a. 13 Stellen zu 1050 M.	b. 13 „ 975 „	a. 12 Stellen zu 900 M.	b. 13 „ 975 „
c. 21 „ 1350 „	d. 14 „ 1125 „	c. 15 „ 1050 „	d. 14 „ 1125 „
e. 23 „ 1650 „	f. 12 „ 1200 „	e. 23 „ 1650 „	f. 12 „ 1200 „
g. 20 „ 2000 „	h. 4 „ 1500 „	g. 20 „ 2000 „	h. 4 „ 1500 „
h. 20 „ 2300 „		h. 20 „ 2300 „	

Mary Baronesse Betsera.

Wir bieten heute unseren Lesern das Bild der Baronesse Mary Betsera, welche in dem Leben des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich eine so verhängnißvolle Rolle gespielt hat und mit der sie sterben es dem Kaiserjohne herrlicher schien, als ohne sie zu leben. Mit dem Gedanken an einen frühen freiwilligen Tod vertraut, hat Mary Betsera in einem der hervorragendsten photographischen Ateliers der österreichischen Hauptstadt Bilder, von welchen das umfrage eine treue Wiedergabe ist, anfertigen lassen, und im Pariser „Matin“ haben wir gelesen, daß dieselben als Andenken nur für die besten Freunde bestimmt waren. „Nehmen Sie! Ich werde nicht mehr leben und möchte Ihnen doch ein Andenken hinterlassen!“ Und vierzehn Tage darauf war das junge blühende Leben erloschen, für immer geschlossen die großen, blauen, fragenden Augen, die heiter wie der Himmel und unergründlich tief wie das Meer aus ihrem Antlitz strahlten.

Ein günstiger Stern hat der Familie Betsera geleuchtet, bis er in der Tragödie von Meierling in düsterer Nacht unterging. Die Familie gehörte dem sogenannten Beamtenadel an.

Der Vater der Baronesse Mary v. Betsera stammt aus dem rumänisch redenden Theile Ungarns, obgleich seine Eltern in der Nähe von Preßburg wohnten. Er bildete sich in der Orientalischen Akademie zu Wien aus und wurde 1855 Dragoman der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Dort lernte er seine Gattin, Fräulein Baltazzi, kennen. Deren Vater, ein Grieche aus Chios, war lange in Paris in dem berühmten Banthause Caffitte angestellt. Dann ließ er sich als Bankier in Smyrna und zuletzt in Konstantinopel nieder, wo er österreichischer Unterthan wurde. Er war auch Jahrzehnte Hofbankier des Sultans. Dieser Stellung soll er seinen Reichthum verdankt haben und noch heute genießen seine Erben den Fruchtgenuß des Brückenzolls, der auf der Stambuler Brücke eingehoben wird. Die Kinder des türkischen Hofbankiers wurden frühzeitig nach Oesterreich geschickt und genoßen hier eine glänzende Erziehung. Die Mädchen kamen in ein adeliges Damenstift, die Söhne wurden in militärische oder aristokratische Erziehungsanstalten gesendet. Eine besondere Vorliebe, die sie für das ausgesprochenste aller aristokrat-

fratischen Vergnügungen, den Rennsport, hegten und mit großem Glüd verfolgten, erleichterte ihnen den Eintritt in die vornehme Welt. Herr Aristid Baltazzi hat als Besitzer „Kissers“, des einzigen Preis-Rennpferdes, welches das englische Derby gewann, sich einen Namen in der heinißchen Sportgeschichte gemacht, sein Bruder Hector ist als Herrenreiter so gut auf österreichischen und deutschen, als französischen und englischen Rennbahnen bekannt. Beide Brüder haben in die hohe Aristokratie hineingehirathet, indem der Erste e sich mit einer Comtesse Stockan, der Zweite mit der Gräfin Ugarte vermählte. Von den beiden Schweestern wurde die eine die Gemahlin des Grafen Georg Stockan und so die Tante ihres Bruders, die andere die Frau des Barons Betsera, welcher Ehe eben die viel genannte Heldin von heute, Baronesse Mary Betsera, entsprang.

Nach dem Tode ihres Vaters erbte Frau v. Betsera-Baltazzi ein Vermögen von mehreren Millionen. Ihr Gatte war als General-Consul nach und nach in diplomatischen Diensten in Bulgareis, Darmstadt und zuletzt in Kairo. Im Jahre 1880 zog er sich aus dem Staatsdienste zurück und lebte mit seiner Frau und seinen Kindern in einem eleganten Hause in Wien. Im Jahre 1887 starb er. Ein Sohn kam beim Ringtheaterbrande um's Leben. Ein Zweitgeborener steht heute im 16. Lebensjahre, von den beiden Töchtern zählt die ältere, Baronesse Hannah, gegenwärtig 21 Jahre, ihre jüngere Schwester war Baronesse Mary, welche im Alter von 19 Jahren mit dem österreichischen Thronfolger in den Tod gieng. Bis zu ihrer Bekanntschaft mit dem Kronprinzen Rudolf gehörte sie zu den lebenswürdigsten und unvorbennten Erscheinungen der Wiener Gesellschaft und ließ sich auch die Huldigungen ihrer Standesgenossen gefallen. Noch auf dem letzten Herbstmeeting des Rheinischen Rennvereins zu Frankfurt war sie mit ihrer Mutter und Schwester anwesend. Der Prinz von Wales unterhielt sich wiederholt mit den Damen, und in Wien gehörte der Prinz von Dragana, ein Schwager des Erzherzogs Karl Ludwig, zu den glühendsten Verehrern der jungen Baronesse. Aber ein unglücklicher Zufall wollte es, daß das Mädchen in dem für sie gefährlichen Alter mit dem Kronprinzen Rudolf bekannt wurde, welcher gerade damals durch Vorwissen in seiner Ehe verstimmt war.

Das leicht erregbare Naturell des jungen Mädchens

und das leidenschaftliche Temperament des überreizten, nervösen Mannes zeitigten eine heiße, unbezwingliche Liebe. Je größer die Hindernisse waren, welche sich den Hoffnungen und Wünschen der beiden Liebenden entgegenstellten, um so mächtiger loderte das Feuer in ihrem Wisen, um so heißer rollte das Blut in ihren Adern.

Hatte Mary Betsera dem Geliebten ihrer Jugend Alles gegeben und sich verabsagt, so wollte auch er auf Thron und Scepter verzichten, Weib und Kind verlassen, um der Geliebten für immer anzugehören. Aber ein Nachwort des Kaisers von Oesterreich hat diesen „unerhörten Skandal“ verhindern wollen und ein noch größerer war die Folge.

Die Tragödie in Meierling ist noch in frischer Erinnerung. So viel auch noch fehlt, um in allen Einzelheiten Klarheit über sie zu gewinnen, so viel steht fest, daß Baronesse Mary Betsera mit dem Kronprinzen Rudolf todt aufgefunden wurde. Mit dem frühen Tode hat Mary Betsera ihre romantische Neigung zu dem österreichischen Kaiserjohne bezahlt und fern von der Heimath, in Venedig, hat man sie zur ewigen Ruhe gebettet.

Ueber die Katastrophe von Meierling bringt der „Hamburger Correspondent“ eine Zuschrift aus Wien, die er als „vertrauenswürdig“ bezeichnet. In derselben heißt es: Die ganze Lebensführung des Kronprinzen, sowie der Leichtsin und die Lebensfreudigkeit der noch nicht zwanzigjährigen Modeschönheit widersprechen der Annahme einer geplanten That. Es ist auch unwahrscheinlich, daß die Katastrophe durch einen augenblicklichen Paroxysmus zusammenwirkender Leidenschaften herbeigeführt ist; denn dagegen sprechen mehrere Details, welche noch nicht ihrem wahren Werthe gewürdigt sind. Zu den letzteren gehört unbedingt das ärztliche Gutachten, welches bezüglich der Zertrümmerung des Schädels, welches bezüglich der Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnpartien gestorben.“ Sachverständige behaupten nun, daß eine solche Zertrümmerung nicht durch einen Schuß aus einem „Revolver mittleren Kalibers“ bewirkt werden konnte, um so mehr, als der ärztliche Befund die „Ausflußöffnung über dem linken Ohre“ constatirt. Hieran reiht sich die bisher noch nicht bekannte Thatsache, daß dem Todten, als er noch vor der Aufbahrung in seinem Bette zu Wien lag, ein ziemlich umfangreicher

Theil der Hinhale fehlte. Unter der weißen Haube, welche das Haupt bis zu den Brauen und über die Ohren in den Nacken gehend bedeckte, war die Nacke im Schädel mit Watte ausgefüllt; für das Parabedell wurde eine Perücke angefertigt. Postiv ist auch die sehr Wenigen bekannte Thatsache, daß der in dem Zimmer des Kronprinzen gesundene Revolver nicht Eigentum des Verstorbenen war. Nach Alledem liegt der Schluß nahe, daß irgend ein unmittelbar zwingendes Ereigniß die erschütternde Katastrophe herbeiführte. Man erzählt sich, daß Heinrich Baltazzi (Bruder der Mutter Betsera), von Freunden begleitet, gekommen sei, seine Rechte zu suchen und zu züchtigen. Man nennt auch die Namen seiner Begleiter; allein nach dieser Richtung ist nichts bekannt. Das Gefinde von Meierling ist in Eid genommen worden, um sich seiner Verwundgenheit zu sichern und der Fiafer Baltazzi ist so gut verschwunden, daß ihn selbst die feinsten Spür-Reporter nicht finden können.

Eine hiervon abweichende Version bringt der „Generalanzeiger der Stadt Frankfurt“. Wir entnehmen dieser Darstellung der Vollständigkeit halber noch folgendes: Es war dem Kronprinzen mit seinem Verhältnis zur Baronesse Betsera ebenjowenig ernst, wie mit allen übrigen von ihm angeknüpften zarten Beziehungen. Es läßt sich nicht leugnen und die Gerechtigkeit fordert das Eingeständniß, daß der unglücklich veranlagte Prinz immer mehr einem moralischen Verfall entgegensteuerte; da ihm der innere Halt in sich selbst verloren gieng, suchte er durch allerhand Reizmittel Vergessen; er nahm starke Quantitäten Spirituosen zu sich, deren Menge sich von Tag zu Tag steigerte, bis zuletzt der tägliche Durchschnittsverbrauch auf fünf Flaschen Champagner und eine Flasche Cognac gestiegen war. (?) Niemand wagte es, den Kaiser darauf aufmerksam zu machen, bis zuletzt alle Symptome des Alkoholismus, begleitet von Zeichen der Unzurechnungsfähigkeit, eintraten. Aus dem Zerwürfniß mit seiner Frau machte er nicht das geringste Gehör; auf seinen Inspectionstreffen ließ er sich von einem Mädchen namens Mizzi begleiten. Die Kronprinzessin wußte von allem und man durfte wohl von einer gegenseitigen „unüberwindlichen Abneigung“ sprechen. Infolgedessen bat der Prinz den kaiserlichen Vater, in die Scheidung zu willigen, was dieser mit einem entschieden „niemals“ beantwortete: „In meinem Hause

Die Hauptlehrer beziehen außerdem Functionszulagen von 150 bis 450 M., je nach der Zahl der Klassen der ihrer Leitung unterstellten Schulen; außerdem eine Dienstwohnung oder eine Wohnungs-Entschädigung im Betrage von 300 M.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 20. Febr. Die unverheiratete Aufwärterin Christine F. von hier gebar heute Nacht 2 Uhr ein Kind. Sie wurde, wie die „D. Z.“ berichtet, dabei überaus, als sie demselben eben den Mund aufgeschnitten hatte, um den Säugling ums Leben zu bringen. Mutter und Kind wurden auf polizeiliche Veranlassung per Tragford nach dem städtischen Lazareth in der Sandgrube befördert. Es konnte hier selbst nur der inzwischen eingetretene Tod des verkrüppelten Kindes constatirt werden.

* **Christburg**, 19. Febr. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte heute das Jakob Behrend'sche Ehepaar. Deputationen der jüdischen Gemeinde, des Magistrats und der Stadtverordneten, beglückwünschten das Jubelpaar. Herr Bürgermeister Vock hielt die Festrede.

* **Kulm**, 18. Febr. Dem Arbeiter Ignaz Pepsinski'schen Ehepaare, welches im Juli v. J. die goldene Hochzeit begangen hat, ist vom Kaiser ein Ehrengeschenk von dreißig Mark gewährt worden.

* **Neuteich**. In einer zahlreich besuchten Versammlung wurde heute hier ein Verschönerungsverein gegründet. 22 Personen traten dem Verein bei.

* **Schwet**. Gegen den Bau eines städtischen Schlachthaus protestiren die hiesigen Fleischer.

* **Hofenode**, 20. Febr. Der am 18. d. M. hier abgehaltene Viehmarkt war mit Minderheit wenig besetzt, jedoch erzielte dasselbe gute Preise; Pferde waren stark vertreten und wurden billig verkauft; Schweine, in geringer Anzahl, erzielten hohe Preise. — Am 12. d. M. brannte im Dorfe Waplas ein dem Rittergutsbesitzer Pannet gehöriges Ansthaus, desgl. am 17. d. M. ein dem Tischlermeister Gajewski zu Peterswald gehöriges Wohnhaus nieder. Mobilien und Wäschevorräthe des Letzteren konnten nicht gerettet werden. Ueber die Entstehungsart beider Brände hat bisher nichts ermittelt werden können. — Die Pflanzung des verstorbenen Herrn Saffran in Buchwalde ist in diesen Tagen von einem gewissen H. Wieder aus Buchwalde käuflich erworben worden.

(XX) **Saalfeld**, 20. Febr. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist das am Montag beschlagnahmte Getreide in dem Gute Ebenau gestohlen worden. Da die Diebe bis vor Kurzem dort gewohnt haben, waren sie mit der Vertheilung genau bekannt. Spuren von verschüttetem Getreide verriethen, daß die nächtlichen Besucher durch eine Fenstereinführung, nachdem sie die Gegenstände derselben herausgehoben, auf den Speicher gelangt sind. Nach gethaner Arbeit sind die Getreidehaufen wieder sorgfältig geelärtet.

* **Tisitz**, 19. Febr. Zu dem bereits gemeldeten Doppelmorde in Adl. Schüdenen theilt die „Tilz. Volksztg.“ mit, daß der betreffende Mörder ein Weiblicher war, welcher seine beiden Schwiegerkellern erschoss. Diefelben waren auf Ahtentheil gefest und haben am Abend vor dem Morde das ihnen zustehende verlangt. Der Schwiegerohn habe erwidert, er werde nichts mehr geben und sich hierauf entfernt. Als am andern Morgen der Schwiegervater den Hof betrat, streckte ihn ein Schuß zu Boden. Durch den Knall erschreckt, eilte die Schwiegermutter ans Fenster. Ein zweiter Schuß und auch sie sank getroffen tot zusammen. Der Mörder ist sofort verhaftet und dem Justizgefangniß eingeliefert.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 21. Februar.

In einer Beilage der heutigen Nummer finden unsere Leser das wohlgetroffene Bild der Baroness Mary Betsera

nach einer Mitte Januar d. J. in dem k. k. Hofatelier Adele zu Wien aufgenommenen Photographie. Es ist dies die jüngste und letzte Aufnahme der Heldin der Tragödie von Meierling.

* **Staats-Unterstützungen für Ueberschwemmte.** Da die endgiltige Prüfung der Vorschläge für die Ueberschwemmten in Westpreußen zu gewährenden Staatsunterstützungen und deren definitive Feststellung noch nicht hat zum Abschluß

gelangt, so bereitet die Katastrophe sich allgemein vor. Montag Morgen fuhr der Kronprinz nach Meierling. Untewegs traf er mit der Baroness Betsera zusammen, und bei dieser Gelegenheit soll es zu einem Streit zwischen Beiden gekommen sein. Den Abend verbrachte der Kronprinz mit seinen Cavalieren. Dienstag Abend blieb das Paar allein. Und nun entwickelte sich in erschütternder Scenenfolge die Katastrophe. Offenbar müssen leidenschaftliche Auseinandersetzungen derselben vorausgegangen sein. Mary ergriff gegen Mitternacht ein flüchtiges Styrchmin, das bekanntlich in jedem Jagdhaus zu finden ist und nahm davon. Der Prinz stürzte auf sie, ergriff sie an den Hals, es entspann sich ein Kampf, wobei dem Prinzen die Hände durch den abgebrochenen Hals des flüchtigen Styrchmins, ein Opfer der Leidenschaft, in schmerzhaften Krämpfen sich windend, auf dem Boden — der Prinz hilflos zur Seite, ohne alle und jede Hoffnung. In seinen Armen hauchte die Geliebte ihr junges Leben aus. Diese Vorgänge mußten auf den, ohnehin des inneren moralischen Haltens beraubten Prinzen erschütternd wirken. Er fürchtete sich, die unausbleiblichen Konsequenzen des Selbstmordes auf sich zu nehmen; er mußte sich sagen, daß die erschütternde Tragödie, an welcher er als handelnde Person einen so hervorragenden Antheil genommen, auf die Dauer nicht geheim bleiben könne; er schauderte vor sich selbst — und beschloß, allen Folgen der Katastrophe durch den freiwilligen Tod zu entgehen. Angesichts der Leiche der Geliebten schrieb er die Briefe an seine Eltern u. s. w. u. s. w. Gegen Morgen erschoss er sich selbst. Kronprinzessin Stephanie weiß erst seit einigen Tagen, wie und unter welchen Umständen ihr Gatte gestorben. Jemand eine Würdigung für die Wichtigkeit dieser Darstellung vermögen wir natürlich nicht zu übernehmen.

Ueber eine seltene Szene in der Wiener Hofburg geht dem B. A. von zuverlässiger Seite folgende Mittheilung zu: Die Baronin Betsera, die Mutter der Baroness Marie, erschien am Donnerstag den 31. Januar in der Hofburg in den Appartements der Kaiserin Elisabeth. Die Baronin befand sich in hochgradiger Aufregung und sah verstockt aus. Sie wandte sich an eine Hofdame (B. — i) mit dem

gefragt werden können, so werden in den nächsten Tagen im gesammten Ueberschwemmungsgebiet abermalige Vorschlagszahlungen aus Staatsmitteln namentlich an solche kleineren Besitzer ausgezahlt werden, welche ohne die Hilfe des Winters nicht gut überleben können. Die betreffenden Anweisungen sind den Kreisbehörden bereits ertheilt.

* **Confereenz in Ueberschwemmungssachen.** Der Verwaltung des Marienburger Landrathsamtes, Herr Regierungsassessor v. Meierling hat vorgestern Vormittag in Ruckfort eine Confereenz abgehalten, zu welcher eine Reihe maßgebender Persönlichkeiten einberufen waren. Es handelte sich darum, Feststellungen für den Fall zu treffen, daß seitens des Provinzial-Hilfscomitees Summen zur Beschaffung von Saatgut gewährt werden sollten.

* **Die zur Zeit in unserer Stadt** vielfach verbreiteten Gerüchte, nach welchen von hiesigen Kaufleuten Feuerungsmaterialien zu mäßigen Preisen an Ueberschwemmte verabfolgt werden, beruht, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, auf einem Irrthum. Nichtig ist dagegen, daß vom Provinzial-Hilfs-Comitee auch für die Ueberschwemmten unserer Stadt noch Mittel bewilligt worden sind, aus denen die Hilfsbedürftigen Unterstützungen erhalten sollen, behufs Beschaffung von Feuerungsmaterial, Lebensmitteln (Kartoffeln) oder Viehfutter. Die Beschaffung dieser Gegenstände ist jedoch Sache eines jeden Einzelnen selbst, wobei es selbstredend den Unterstüzten unbenommen bleibt, wenn sich mehrere zusammenschließen und sich alsdann gemeinschaftlich eine Waggonladung Kohlen, Kartoffeln oder Viehfutter beschaffen lassen. Ueber die Verwendung der in Rede stehenden Mittel wird, wie wir erfahren, Beschluß gefaßt werden, sobald die Ermittlungen der Hilfsbedürftigen Ueberschwemmten, die eine derartige Unterstüzung dringend bedürfen, beendet sein werden, was wohl in den nächsten Tagen zu erhoffen ist.

* **Zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers in Danzig.** Der Provinzial-Ausschuß wird sich mit der allerunterthänigsten Bitte an Sr. Maj. den Kaiser wenden, Allerhöchsterseits möge bei Seiner am 11. März d. J. für Danzig in Aussicht stehenden Anwesenheit den Mitgliedern des Westpreussischen Provinzial-Landtages huldreichst gestattet, Sr. Maj. den Ausdruck ihrer tiefsten Verehrung darzubringen.

* **„Der Salonist“ von Desregger** hat bekanntlich unseren lustspielblütigen G. v. Moser inspirirt; die reizenden Gestalten desselben in dem gleichnamigen Schwan zu verflochten; und die unterhaltendsten Art, in der er das gethan mit einem starken Zwang auf die Lachmuskeln der Zuschauer, hat in dritter Instanz unseren beliebtesten jugendlichen Liebhaber Herrn Gabel bestimmt, das Moser'sche Stück zu seinem Benefiz zu wählen, welches morgen (Freitag) Abend stattfindet. Kreisen auf den Elbinger „Höhen“ statt der Gemsen auch nur Krühe, und bedarf man, um auf dieselben hinaus zu „trazeln“, auch keines Führers, so dürfte die Nähe der Vogelwälder und der Dörbeckers „Schweiz“ doch anregend dazu sein, auch unsere Höhen- und Tiefen-Bewohner an der Hand des Moser'schen Gebirgsstödes „Humor“ sich einmal in der Schweiz des Herrn Direktor Hannemann umzusehen und seinem Salonistrolch den „Erfolg“ zu bereiten, den wir dem strebsamen jungen Künstler von Herzen wünschen.

* **Die hiesige Fleischerinnung** machte heute zu Wagen einen Ausflug in die Umgegend. Voran fuhr in verdecktem Veal die Musik (Belz'sche Kapelle), dann folgten hoch zu Ross drei Vorstandsmitglieder, der mittlere trug das Zinnungsbanner. Ihnen schlossen die Wagen sich an, eine ganze Zahl. Der Zug nahm mit Musik den Weg durch die Schmiedestraße und den Mühlendam hinab, also jedenfalls nach W. gelangte. Der Ungunst des Wetters wegen fand die Fahrt in geschlossenen Wagen statt.

* **Die Dampfschiffahrt nach Alt-Dollstadt** wird die Firma D. Wieler überhaupt nicht wieder aufnehmen. Der Kapitän Zedler gebent mit seinem Dampfer „Marie“ auch diese Tourfahrten zu machen; außerdem hat er bei Herrn Geh. Commerzienrath Schichau einen Dampfer in Bestellung gegeben, der aber erst Ende des Sommers fertig werden dürfte. — Der Dampfer „Kronprinz“ wird auch für die Folge die Verbindung zwischen Frauenburg-Kahlberg-Dollesmit-Kabinen-Neimansfelde und Elbing aufrecht erhalten. Der Verkehr dürfte sich in diesem Jahre noch mehr heben, weil die so sehr gefährdeten Hafentege in einen guten Zustand versetzt und auch mit einem Geländer versehen werden sollen.

* **Personalien.** Dem Lehrer Schubler zu Ne-

Ansinen, bei der Kaiserin angemeldet zu werden. Die Hofdame schlug das Begehren rundweg ab, mit dem Befügen, sie glaube doch nicht, daß Ihre Majestät gerade die Baronin Betsera jetzt empfangen würde. Die Baronin aber ließ sich nicht abweisen, und als ihre Bitte nichts fruchtete, stellte sie das Verlangen, und dies nachdrücklich, lauten, sich immer steigenden Tones, so daß man das Verlangen auch in den inneren Gemächern vernehmen mußte. Die Hofdame befand sich in der peinlichsten Verlegenheit und dachte bereits daran, in der energischsten Weise auf die Entfernung der Baronin zu dringen — da öffnete sich eine Thüre und die Kaiserin selbst stand auf der Schwelle! „Lassen Sie die Dame eintreten und kommen Sie selbst mit ihr herein!“ sagte die Kaiserin gemessen zu der Hofdame und wandte sich wieder zurück in ihr Zimmer. Dem Befehle wurde natürlich im nächsten Moment Folge geleistet. Im Gemach der Herrscherin angelangt, warf sich die Baronin auf die Kniee, während die Hofdame bei der Thüre stehen geblieben war. „Majestät!“ rief Baronin Betsera, „wo ist meine Tochter, wer giebt mir meine Tochter wieder?“ Was die hohe Frau auf dem Thron der Oesterreichs in diesem Augenblick gefühlt, gedacht haben mag — wer könnte versuchen, es zu schildern, zu errathen! Stolz aufgerichtet, mit einer Stimme, in welcher tiefste Erschütterung lag, und mit einer stolzen Gesterde erwiderte sie: „Ihre Tochter ist tot, aber mein Sohn ist es auch, beide —!“ Es folgte eine kleine Pause, dann wandte sich die Kaiserin ab und verließ das Gemach. Was die Baronin Betsera eigentlich gewollt, vermag Niemand zu errathen. Seither ist von anderer Seite gemeldet worden, daß Kaiser Franz Josef in großmüthiger Weise die materielle Zukunft der Baronin Betsera gegen alle Wechselfälle hat sicherstellen lassen.

Die persönlichen Freunde des Kronprinzen Rudolf, denen nicht ganz ohne Grund ein Theil der Schuld an dem Drama in Meierling zugeschoben wird, haben vom österreichischen Kaiser den Wink erhalten, auf längere Zeit zu verreisen. Graf Hoyos wird in der Antiflaverei-Expedition des Kardinals Lavigerie Dienste nehmen. Prinz Philipp von Koburg, welcher alle Vorkerkungen zum Winteraufenthalt in Pest getroffen hat, begiebt sich, in Folge der geschwächten Gesundheit seiner Gattin, nach Italien.

wonien im Kreise Labiau ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verbleiben.

* **Der Aelteste der Thiensdorfer Memniten-Gemeinde.** Herr Johannes Penner aus Markushof, starb am 16. d. Mts. im 72. Lebensjahre. Derselbe war 41 Jahre als Gemeindeglehrer und Aeltester mit bestem Erfolg thätig.

* **Dienstag Abend** bei dem herrschenden Sturm geriet der Fuhrhalter Mock aus Marienburg auf dem Heimwege von der Arbeitsstelle Sonasdorf nach Marienburg in der Dunkelheit in eine vom Fißler gebauene Bütte und verlor seine 3 Pferde, das einzige Material, womit er sich und seine Familie mühsam ernährte.

* **Dampfbremsen.** Seit dem 15. d. Monats haben nun auch die zwischen Königsberg und Eydtsuhnen kursirenden Personenzugsmaschinen der Ostbahn Dampfbremsen erhalten, die ihnen bis dahin noch fehlten.

* **In letzter Zeit** ist hier vielfach der Versuch gemacht worden, Schaustücke mit dem Kopfe Friedrichs III. als Fünftmarktstücke, Zwanzigmarktstücke und Zehnmarktstücke in Zahlung zu geben. Die Schaustücke, die ein äußerst gutes Gepräge haben, besitzen keinen Metallwerth und sei deshalb an dieser Stelle davor gewarnt. Einige Beschlagnahmen haben bereits stattgefunden.

* **Zechpreller.** Vier dem Arbeiterstande angehörige junge Menschen prellten gestern Abend einen in der Kettenbrunnenstraße wohnhaften Schankwirth dadurch um die Zech, daß sie nach dem Genuß der von ihnen erforderten Getränke, ohne Bezahlung zu leisten, entließen. — Einer der Zechpreller wurde in-deß erwischt und durch ihn auch die andern ermittelt worden.

Kunst und Literatur.

© Drei Salonstücke für Violine oder Bratsche oder Violoncell mit Klavier-Begleitung von Heinrich Nitschmann op. 7, op. 9, op. 10 erschienen bei Gallier in Berlin. Opus 7 Frühlingsbotschaft, für Violine oder Bratsche, ein zartes, duftiges Musikstück mit sehr angenehmer Kantilene ist nicht schwer auszuführen. Die Modulation ist allerdings sehr einfach und bewegt sich aus dem F-dur-Thema nicht hinaus, aber das ganze klingt gut. Opus 9 Lebwohl, für Violoncell oder Bratsche, ein kleines, allerliebste klingendes Stück, welches aber schon einen routinirten Musiker für das Violoncell verlangt, denn es ist nicht ganz leicht zu spielen. Dasselbe eignet sich sehr für Violoncell als für Bratsche. Opus 10 Rotturmo, für Violine. Es ist das beste von den drei Stücken, und bietet für den Geiger gar keine technische Schwierigkeiten, aber der Spieler muß einen schönen, vollen Ton entfalten, denn die Kantilene ist edel und schön in diesem Stück. Dieses Rotturmo würde bei der schönen Kantilene, die dasselbe bietet, noch mehr Effect machen, wenn der Componist die Modulation mannigfaltiger gehalten hätte. Die Klavier-Begleitung zu allen drei Stücken ist leicht und auch für nicht routinirte Spieler berechnet.

* **Madame Bonivard** — verboten. Wie die „Machener Zeitung“ mittheilt, hat die dortige Theater-Censur die Aufführung von „Madame Bonivard“ am Stadttheater zu Aachen untersagt.

Vermischtes.

— Ein Brandunglück im Ballsaale. Aus einem Privatbrief aus Reims theilt die „Magd. Ztg.“ folgendes mit: Einer der angesehensten und reichsten Bewohner von Reims, Herr de Vary, hatte am 12. Februar 195 Personen aus den ersten Familien der Stadt zu einem großartigen Ballfest in sein prächtiges, wahrhaft fürstlich ausgestattetes Haus geladen. Ein ausgewähltes Orchester spielt zum Tanze auf. Da — ein Schrei — eine junge Dame hat ihn ausgestoßen! In einem der hohen Fenster des Ballsaales züngelt eine Flamme empor: ein Licht hat wohl dem schwereren Stoff der Draperie zu nahe gestanden und diese in Brand gesetzt! Die Dame vor Schreck fast besinnungslos, stürzt zum Fenster, reißt es auf. Die eiskalte Nachtluft strömt in den glühendheißen Saal, zugleich bringt ein tüchtiger Nachtwind ein; er entfaltet seine Schwingen, er erfaßt die Flamme, dehnt sie bis zur Decke empor und wirbelt sie im Saale herum in tollem Reigen! Und die Angstgeschreie der sich durcheinander drängenden, flüchtenden Menschen bilden eine fürchterliche Musik dazu statt des verstummen Orchesters. Binnen fünf Minuten — es klingt fast unglücklich — steht das ganze große Haus in hellen Flammen! Durch Fenster und Thüren, theilweise noch über die brennenden Holztreppe haben die verzweifelnden Gäste, die Gastgeber, hat die zahlreiche Dienerschaft das Freie zu erreichen gesucht. Aber noch lange enttönen ohrerreißende Angst- und Hilferufe im Innern des graufigen Feuerherdes. Draußen, auf der mit mehreren Fuß hohem Schnee bedeckten Straße (eine seltene Erscheinung in Reims) spielt sich ein noch nie gesehenes Schauspiel ab. Damen in brennenden Ballkleidern kommen mit hochgehobenen Armen schreiend durch die eisigkalte Nachtluft dahergestellt, andere wälzen sich auf der Erde, um die Flammen im Schnee zu ersticken, wieder andere tragen eine Feuerkrone, ihre Haare werden gierig von dem gefräßigen Elemente verzehrt — ein fürchterliches Bild! Dazu die grauenerregenden Schreie der Brennenden und Verwundeten — ein entsetzliches Concert! — Und die Feuerwehr? Sie kommt wohl endlich in gelindem Trab — zu Fuß! — angetrotet, aber da ist in und an dem herrlichen Besitzthum nichts mehr zu retten — das stolze de Vary'sche Haus ist niedergebrannt bis auf die kahlen Aushängemauren! In den Nachbarhäusern liegen zum Theil noch heute die Patienten, welche die Unglücksnacht geschaffen.

— Die „neueste Mode.“ Die Pariser Schneidergenossenschaft veranstaltete vor einigen Tagen im „Hotel Continental“ einen Eliteball. Das Ballcomitee, welches aus den ersten Pariser Herrenschneidern gebildet war, führte die neueste männliche Balltoilette ein. Diefelbe besteht in einem mausgrauen Tuchfrack, dazu weißes Seidengilet, schwarzseidene Knieträumpe und kurze schwarzseidene Beinkleider. Zahlreiche Kavaliere, die dem Ballfeste beizwohnten, waren von diesen neuen Modellen so begeistert, daß sie noch im Tanzsaale Bestellungen aufgaben, und die Schneider machten auf ihrem Ballo noch obendrein glänzende Geschäfte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Ballblume für die Saison offiziell „ernannt“: es ist dies die weiße Rosenknospe, die auf zwei Vorbeerbütern geteilt ist. Ob der mausgraue Tuchfrack mit Zubehör auch außerhalb Paris Verehrer finden wird, bleibt abzuwarten.

— Nach einer Mittheilung der „Post“ haben ge-täuſchte Hoffnungen eine ganze Familie wahnsinnig gemacht. Der württembergische Landwirth M. glaubte jenseits des Oceans das Glück zu fassen zu können und ging mit seiner Familie nach

Amerika. Schließlich kehrte die unglückliche Familie ärmer, als sie gewesen, nach Deutschland zurück. Aller Mittel bar, fand sie in Berlin im städtischen Asyl für Obdachlose ein Unterkommen. Den Beamten des Asyls fiel das sonderbare Benehmen der Eheleute und der siebzehnjährigen Tochter auf und die wirren Reden der Familie ergaben, daß alle drei wahnsinnig geworden. M. scheint sich in letzter Zeit dem Trunk ergeben zu haben, um alle Sorgen zu vergeſſen; seine Willenskraft wurde dadurch völlig gebrochen. Er will nach Berlin gekommen sein, um seine Frau bei Hofe vorzuführen, wo dieselbe unentbehrlich sei. Auch die siebzehnjährige Tochter will eine hohe Mission zu erfüllen haben. Der hinzugerufene Arzt veranlaßte die Sicherstellung der unglücklichen Familie.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. Februar. Die „National-Zeitung“ sagt: Die Kaiserliche Bestallung Bismann's ertheilt demselben Vollmacht als Commissar in Ostafrika für die durch den Vertrag vom 28. April 1888 unter die Verwaltung der Ostafrikanischen Gesellschaft gestellten Besitzungen des Sultans von Zanibar, sowie für die unter deutschem Schutze stehenden Gebiete zur Bekämpfung des Sklavenhandels und Schatz der deutschen Interessen. In den Instructionen des Reichskanzlers heißt es, er wolle die Einmischung in die geschäftlichen Angelegenheiten der Ostafrikanischen Gesellschaft vermeiden dagegen die Ausübung der dem Reichskanzler zustehenden Aufsicht über die Gesellschaft ihm übertragen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 21. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	20.2.	21.2.
Ruß.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73		101,70	101,80
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,70	101,80
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,70	101,80
Oesterreichische Goldrente		94,20	94,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		85,60	85,70
Russische Banfnoten		217,80	217,60
Oesterreichische Banfnoten		168,80	168,80
Deutsche Reichsanleihe		109,30	109,30
4 pCt. preussische Conjols		108,80	108,80
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.		96,50	96,50
5 pCt. Marienburg-Mawl. Stammpr.		113,40	113,40

Produkten-Börse.

Cours vom	20.2.	21.2.
Weizen April-Mai	192,20	192,50
Juni-Juli	194,20	194,50
Stoggen besta.		
April-Mai	152,20	153,—
Juni-Juli	152,70	153,50
Petroleum loco	23,40	23,50
Rüböl April-Mai	57,—	56,—
Mai-Juni	56,30	56,30
Spiritus 70er loco	32,80	32,80

Königsberg, 21. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.
Tendenz: behauptet, unverändert.
Zu fuhr: 10,000 Liter.

Loco contingentirt	53,—	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	33,25	„ Geld.
Februar contingentirt	52,75	„ Brief.
Februar nicht contingentirt	33,—	„ Brief.

Danzig, den 20. Februar.
Weizen: ruhig. 400 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländisch 175 ℳ, hellbunt inländ. 179—182 ℳ, hochbunt und glatt inländisch — ℳ. Terwine April-Mai 126 pfd. zum Transit 143,60 ℳ, Juni-Juli 126 pfd. zum Transit 146,50 ℳ.
Stoggen: Unveränd. Inland. 145 ℳ, russ. oder poln. zum Transit 93 ℳ, pr. April-Mai 120 pfd. zum Transit 94,00 ℳ.
Gerste: loco große inländisch — ℳ, loco kleine inl. 115—121 ℳ.
Hafer: loco inl. 120 ℳ. Erbsen: loco inländisch 144 ℳ.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 20. Februar. Kornzucker excl. von 95 % Rendement —, Kornzucker excl. von 92 % Rendement 18,60, Kornzucker excl. 88% Rendement 17,60. Kornzucker excl. von 75% Rendement 14,60 ℳ Fest. — Gem. Raffinade mit Faß 28,25. — Melis I. mit Faß 27,00.

Meteorologisches.

Barometerstand.
Elbing, 21. Februar, Nachmittags 3 Uhr.

	29	30
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen und Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	

Wind: NW. 1 Gr. Wärme.

Warnung.
Vielfach lausen Beschwerden bei uns ein, daß bei Nachfrage nach Warner's Safe Cure in den Apotheken gewisse Apotheker sich abfällig über diese Medizin äußern und dadurch versuchen, das Publikum abzuhalten, dieselbe in Anwendung zu bringen. Den Grund solcher Aeußerung wird sich wohl Jeder leicht erklären können und ist anzunehmen, daß jeder vernünftige Mensch sich unter entschiedener Zurückweisung derartiger verleumderischer Bemerkungen an diejenige Apotheke wendet, welche es sich zur Aufgabe macht, dem Publikum solche Medicinen zu verabreichen, die nützlich und erfolgreich sind. Daß Warner's Safe Cure eine erfolgreiche Medizin ist, beweist schon der Umstand, daß Tausende derselben ihre Heilung verdanken und letztes dies Mittel in Anwendung bringen, nachdem alle anderen Kurten erfolglos waren. Auf Wunsch wird an jede Adresse gratis und franco eine populär-wissenschaftliche Schrift, welche Hunderte von Urtheilen von hochstehenden Persönlichkeiten und Ärzten in Deutschland enthält, zugesandt, und kann Jeder sich selbst zur Ueberzeugung an die Urtheilenden wenden.
Frankfurt a. M. G. G. Warner & Co.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Duetzsch mit Herrn Peter Carl Behrendt-Dirschau. — Frl. Tony Wannow = Trutenau mit dem Secunde-Lieutenant Herrn Max Doerfen = Gr. Zünder. **Geburten:** Herrn Gymnasial-Lehrer Grundner-Danzig 1 T. **Gestorben:** Schiffskapit.-Wittve Rosa Bäcker = Memel. — Frl. Juliane Tornier-Marienburg, 57 J. — Frau Rechtsanwältin Ottilie Gall-Danzig. — Steueramtsassistent Alexander Hein-Gradenz, 57 J. — Frau Franziska Grabowski-Gittsch, 56 J. — Oberlehrer Dr. Heinrich Brandt = Danzig.

Elbinger Ständes-Amt.

Vom 21. Februar.

Geburten: Arbeiter Christof Koll 1 T. **Eheschließungen:** Bäcker Hugo Lange-Elb. mit Marie Thießen-Elb. — Arbeiter Wilhelm Landig = Elbing mit Arbeiter-Wittve Reimann, Dorothea, geb. Schwedke-Elbing. **Sterbefälle:** Maschinist August Wittner S. 1 M. — Arbeiter-Wittve Elisabeth Sittmann, geb. Hogejahn, 66 J. — Schneidermeister Wilhelm Sempel, 83 J. — pens. Gerichtsbote Joh. Aug. Leinert, 75 J.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann und unvergesslicher Vater, der pensionirte Gerichtsbote **August Leinert** im Alter von 75 Jahren. Dieses zeigt statt besonderer Meldung im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an **D. Leinert**, geb. Kindig. Elbing, den 21. Februar 1889.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittags 12 Uhr vom Trauerhause, Mühlentstraße Nr. 2a, aus nach dem St. Marienkirchhofe statt und bitte Freunde und Bekannte, dem Verstorbenen das letzte Geleit geben zu wollen.

Heute früh 8 1/2 Uhr verschied sanft nach Abwärtlichem Leiden am Herzschlag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Frau Anna Penner**, geb. Regehr, in ihrem 63. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen. Einlage, den 20. Febr. 1889. Die Beerdigung findet am Montag, den 25. d. M., Nachm. 4 Uhr, in Neuheide statt.

Stadttheater in Elbing. Freitag, den 22. Februar: **Benefiz** für Herrn Leo Gadiol. **Der Salonprober.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Vorträge zum Besten der Kranken- und Kinder-Pflege in Banggrig-Colonie. Außer Abonnement, weil nachträglich eingeschoben. Freitag, den 22. Februar, Abends 6 Uhr, in der Aula der Höheren Mädchenschule, Herr Dr. med. Kantsel: **Persönliche Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Siegreichen.** Zweiter Theil: „Vale Senex Imperator.“ Billets à 50 Pf., 3 Billets 1 M., bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny) und an der Kasse. — Die Partout-Karten bleiben für den letzten programmäßigen Vortrag am 1. März reservirt.

Turn-Verein. Freitag, den 22. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr: **Niegeintheilung** zum bevorstehenden Schanurtheil. Erscheinen sämtlicher Activen Bedingung. **Feinen Tilsiter Käse** von 55 Pfennig das Pfund bei **Gustav Herrmann Preuss.**

Sonntag, den 24. Februar cr.:

Dilettanten-Vorstellung in den Sälen der Bürgerressource zum Besten des **Bereins für verschämte Arme.**

„Lurlei“, dargestellt in 12 lebenden Bildern, Deklamation nach der Dichtung von Julius Wolff.

Concert, Büffet, Verloosung. Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr. Nummerirter Platz 1,25 M., Stehplatz 75 Pf., Schüler- und Logenbillets 50 Pf.

Die Billets sind in **Leon Saunier's Buchhandlung** (A. Hecht) und Sonntag Abend an der Kasse zu haben. Um Abnahme von Loosen und Ueber-sendung von Geschenken zur Verloosung wird erbeunst geteben. **Der Vorstand.** Franziska Elditt. Anna Maywald. Anna Peters. Olga Schlichting. Johanna Siede. Anna Steinorth. Prediger Harder.

CONCERT. Montag, den 4. März, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale der Bürger-Ressource: **Hermine Spies** José Vianna da Motta. Nummerirte Plätze 3 Mk. (4 für 10 Mk.), 2 Mk. 50 Pf. (4 für 8 Mk.), Loge 1 Mk. 50 Pf., Stehplatz 1 Mk., Schülerbillets 75 Pf. **C. Meissner's Buchhandlung.**

Westpr. Provinzial-Fechterverein. **Maskenball** Sonntag, den 24. d. Mts. in Sälen des **Gold. Löwen.** Billets hierzu im Vorverkauf à 1 M. bei den Herren **Fritz Janzen, Grossmann** (Firma J. Welte) und **Cornelius Siebert.** Zuschauer-Billets à 30 Pfg. nur an der Kasse. **Maskengarderobe u. Gesichtsmasken** im Vereinslokal billigst zu haben. **Der Vorstand.** **A. Hoffmann.**

Der Gesangs-Komiker. Ausgewählte **Complets, Duette, Soloscenen** mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20—22 neu) à Band 1 Mk. **Inhaltsverzeichnis gratis und franco.**

Vademecum für Dilettanten. Eine theoretisch-practische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von **Max Trausil.** Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge für frohe Menschentreise. 9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Bandrednerkunst. Von **Gustav Lund.** Mit Illustrationen. Gehftet Preis 50 Pf. **C. A. Koch's Verlag,** Leipzig.

Pumpernickel und Koch-pfefferkuchen stets vorräthig und billigst bei **Gustav Herrmann Preuss.** **Loose zur Geld-Lotterie** für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Vereins vom **Rothen Kreuz** à 3 Mark (Hauptgewinn 150,000 Mark) sind zu haben in der **Expedition dieser Zeitung.**

Dr. Didmann's Purgativ ist die Lösung für alle an Stuhlverstopfung Leidende! Die vielen, den Magen und Darm reizenden unemlichen Abführmittel, und die so oft mit Ueber-schwemmungen, oder sonstigen Unbehaglichkeiten verbundenen Klystiere mit ihren großen Mengen Flüssigkeiten sind entbehrlich geworden. Man wendet jetzt nur das von hervorragenden ärztlichen Autoritäten anerkannte neueste Mittel an: „Didmann's Purgativ“. Ein Theelöffel voll, mittelst einer ganz kleinen Spritze in den Mastdarm eingespritzt, genügt, um binnen 2 Minuten Stuhlentleerung herbeizuführen. — Preis per Flasche 2 Mark, Spritzen 1 Mark. Man achte auf den Namen Dr. Didmann, mehrmals auf jeder Flasche zu finden. — Alles Andere ist werthlose Nach-ahmung. Esst zu haben in den meisten Apotheken von **Elbing, Christ-burg** etc.

WIENER MODE Illustrirtes Mode- und Familien-Journal mit der Unterhaltungsbeilage „IM BOUDOIR“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats mit zahlreichen Schnittmustern, colorirten Modebildern etc. Abonnementspreis: ganzjährig mit portofreier Zusendung fl. 6 = Mk. 10 = Frcs. 18.40, halbjährig fl. 3 = Mk. 5 = Frcs. 6.70, vierteljährig fl. 1.50 = Mk. 2.60 = Frcs. 3.35. Man abonnirt am besten bei der Administration: **direct mittelst Postanweisung** **Wien, I., Schottengasse Nr. 1** sowie bei allen Postanstalten und Buchhandlungen in Oesterreich, Ungarn, Deutschland, der Schweiz und den Balkanstaaten. Probenummern gratis und franco.

Warning! Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärke-Präparate als **Glanz-Stärke** einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus reellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner **Glanz-Stärke** anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. **à Packet 20 Pfg.** in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaaren-Handlungen vorräthig. **Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Apotheker Rich. Brandt's **Schweizerpillen** seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von: Prof. Dr. R. Virehow, Berlin, München (H), Reclam, Leipzig (H), v. Nussbaum, München, Hertz, Amsterdam, v. Koryzinski, Krakau, Brandt, Klausenburg, Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (H), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zdekauer, St. Petersburg, Soederstadt, Kasan, Lambl, Warschau, Forster, Birmingham. **bei Störungen in den Unterleibs-Organen,** Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habituellem Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den schwach wirkenden Säften, Hämorrhoiden, Erysipelen, Miliarum etc. vorzuziehen. **Zum Schutze des kaufenden Publikums** sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gemachten Gebrauchsanweisung, daß die Schachtel die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen des Hrn. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu N. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silbe, Aeschynagurbe, Aloe, Abthyn, Dittender, Gentian.

Börsenbericht der Berliner Wechselbank **Herrn Friedländer & Sommerfeld** Berlin NW., Unter den Linden. Berlin, 20. Februar 1889.

Die freundlichere Haltung, welche der Berliner Markt gestern in letzter Stunde im Anschluß an die Rede des Ministers von Bötticher im Handelstage angenommen hatte, wirkte recht merklich auf die auswärtigen Plätze ein, von denen namentlich Wien Abends feste Course und vertrauensvolle Tendenz meldete. Das war für unsere Speculation insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie nicht ohne Bedenken den Vorgängen in Pest zugesahnt hatte. Die Contremine verlegte sich denn auch ernstlich aufs Decken, was besonders im Montanmarkt recht deutlich zu merken war. Im Dankenmarkt entwickelte sich das Geschäft nur langsam, nahm aber allmählich einen wärmeren Character an. Auch der Rentenmarkt zeigte heute wieder größere Festigkeit. Montanwerthe wurden neuerdings in umfangreicher Weise und mit steigender Tendenz gehandelt, in erster Linie Kohlenwerthe.

	Schluß	Casse	Casse
Credit-Actien	169,—	Deutsche 4 pCtige	300,75
Lombarden	42,85	Reichs-Anleihe	109,30
Franzosen	106,50	do. 3 1/2 pCt.	103,80
Disconto-Comm.	240,15	Preuß. 4 pCt. Conj.	108,80
Deutsche Bank	176,65	do. 3 1/2	104,50
Handels-Antheile	184,25	Berliner 3 1/2 pCtige	103,20
Laurahütte	142,—	Stadt-Obligat.	101,70
Dortmunder Union	102,—	Distr. 3 1/2 pCt. Pfdb.	101,70
Stamm-Priorit.	201,75	Westpr. „	102,—
Bochumer Gußstahl	85,25	Romm. „	101,90
Marienburg	104,—	Polener „	122,—
Ostpreußen	154,—	Berl. Wechsel-Act.	119,25
Mecklenburger	113,85	Hilfsbein-Weißbier-	141,—
Mainzer	175,50	Bräuerei-Actien	158,50
Lübeck-Büchen	96,15	Pfefferberg-Br.-A.	278,70
Stal. 5 pCt. Rente	67,25	Königsstadt-Br.-Act.	168,50
Orient	101,75	Schultheiß-Br.-A.	170,25
Alte Russen	89,50	Spandauerberg-Br.	166,75
Ruß. 80er Anleihe	87,15	Actien	166,75
Egypt. 4 pCt. Anl.	85,45	Germania-Vorz.-A.	166,75
Ung. Goldr. 4 pCt.	217,75	Stettiner Vulcan-	
Rußische Noten		Actien Lit. B.	

Von der heutigen Nummer der „**Altpreuß. Ztg.**“ haben wir einige hundert Exempl. mehr drucken lassen. Diese sind mit dem Bild der **Baronesse Petsera** käuflich bei uns zu haben. Das Exemplar kostet **10 Pfg.** Die Expedition. **Spieringstraße 13.**

3. Auflage. Wie mache ich **Steuer-Reklamationen?** Anleitung, wie man abzufassen hat: **Reklamationen** Gewerbesteuer- Grundsteuer- Gebäudesteuer- Klassensteuer- Einkommensteuer- u. s. w. u. s. w. Ein unentbehrlicher Rathgeber und Helfer für jeden Steuerzahler. Preis nur 100 Pf. und wird das Buch gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franco zugeschickt von **R. Skrzeczek's Vorlag,** Coblen Westpr.

Blut- **Apfelsinen,** 30—50 Stück (je nach Größe der Frucht) in einem 5 Ko.-Körbchen frostsicher verpackt, versendet für **3 Mark portofrei** in bekannter Güte die Administration des „**Exporteur**“ in **Triefst.** — **Citronen** 40—50 Stück Mk. 2,70. — **Neue Malta-Kartoffel** 5 Ko. Mk. 2,50. — Alles portofrei! **IV. Marienburger Geld-Lotterie.** Hauptgewinn: **90,000 Mark.** Ferner Geldgewinne: 30,000 Mark, 15,000 Mark, 6000 Mark, 3000 Mark, 1500 Mark etc. **Loose à 3 Mark,** (für Porto nach auswärts sind noch 10 Pfg. beizufügen) zu haben in der Exped. dieser Zeitung.

Dominium Jablonken (Ostpr.), Station Ortelsburg, offerirt **5000 Centner Daberkartoffeln**, lieferbar bei Thauwetter in großen und kleineren Posten.

Hypotheken-Darlehen in beliebiger Höhe, kündbar und unkündbar, mit auch ohne Amortisation, auf städtische und ländliche Grundstücke, bei letzteren auch hinter der Land-schaft, vermittelt zum niedrigsten Zinsfuß **Alexander Schultz,** Br. Stargard.

Gesucht wird eine gesunde **Amme.** Näheres zu erfragen in der Expedition der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Ein neues (Nußbaum) **Piano** billig zu verkaufen **Alter Markt 18.** Die Nummer **41** pro 1889 der „**Altpreußischen Zeitung**“ kauft zurück die Exped. der „**Altpr. Ztg.**“